Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 5 (1992)

Heft: 7

Artikel: Was heisst "integral erhalten"? : vom Umgang mit Bausubstanz aus den 30ern in Biel

Autor: Stöckling, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

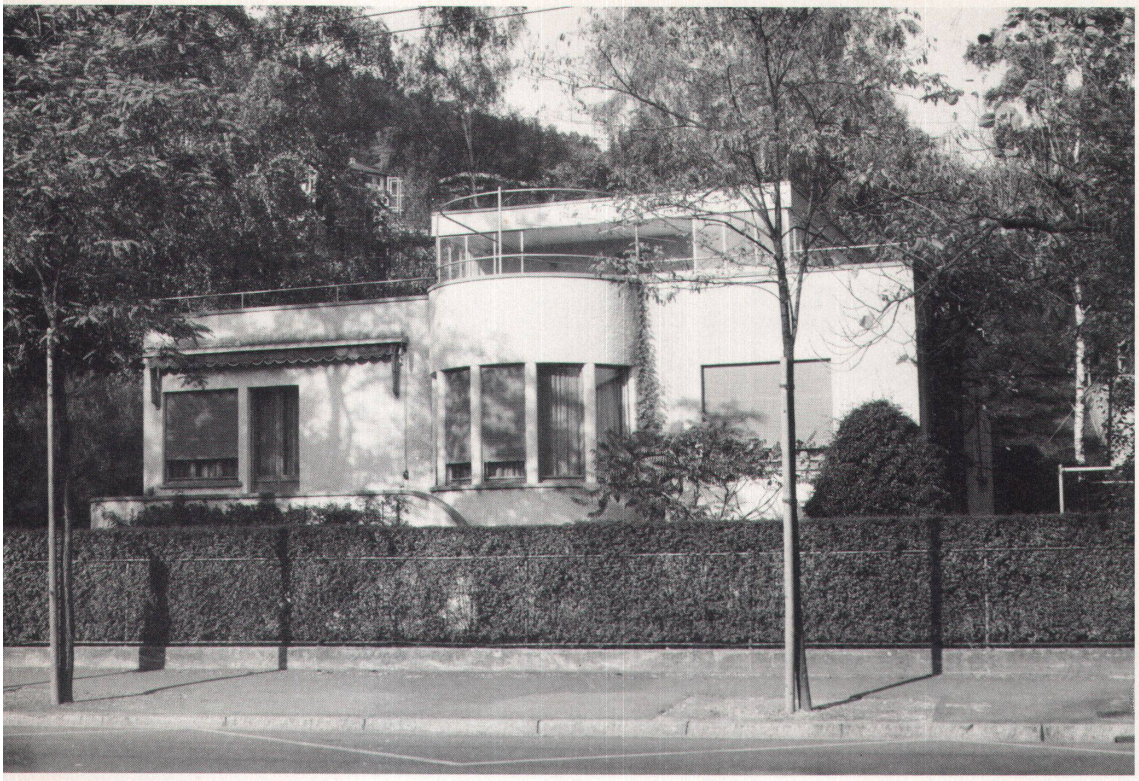
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ARCHIV STADTBAUAMT BIEL

Praktisch im Urzustand erhalten: Das Haus von Otto Schaub auf einem Bild aus den dreissiger Jahren

Was heisst «integral erhalten»?

Für den Umgang mit alten Bauten gibt es ein ganzes Instrumentarium, vom musealen Konservieren bis zum profitorientierten Auskernen. Wie aber halten wir's mit bedeutender Architektur der Neuzeit? Ein Beispiel aus Biel.

Der Streit dreht sich um das Haus Ländtestrasse Nr.1, einen an sich kleinen, aber feinen Bau aus der Zeit des Neuen Bauens. Ursprünglich war es Wohnhaus, seit Jahren sind dort aber Büros. Früher Mieter und seit kurzem Besitzer ist das auch lokalpolitisch aktive «Büro Cortesi», das in allen Medien, namentlich als Herausgeber der Wochenzeitung «Biel/Bienne» tätig ist.

Im Auftrag des Büros Cortesi hat denn auch der Bieler Architekt Henri Mollet ein Projekt ausgearbeitet, das sich zwar um einen sorgsamen Umgang mit dem wertvollen Bau bemüht, aber den Ersatz der Attika durch ein Vollgeschoss und Änderungen im Eingangsbereich vorsieht. Zweck der Übung: eine bessere Nutzung der Büros und eine (bescheidene) Erweiterung. Dagegen hat es Einsprachen (z.B. vom Heimatschutz) gegeben. Nachdem die Bauherrschaft Alternativen wie tageslichtlose unterirdische Büros ablehnte, muss nun der Bieler Gemeinderat (die Stadtexekutive) entscheiden. Dreierlei spielt dabei mit: Biels Architekturgeschichte, Bieler Lokalpolitik und schliesslich der grundsätzliche Antagonismus «integral erhalten oder besser nutzen?»

Ein Ensemble aus Biels fortschrittlicher Zeit

Das Haus Ländtestrasse Nr.1 stammt aus dem Jahr 1930. Es schliesst ein geschlossenes Ensemble von fünf unterschiedlich grossen Bauten, die gleichzeitig entstanden sind. Und zwar nicht von ungefähr: «Die damaligen, dem Neuen Bauen gegenüber sehr aufgeschlossenen Stadtbehörden schaffen mit dem Erlass von Sonderbauvorschriften die nötige Voraussetzung für die Realisierung moderner Architektur», schreibt Urs Graf in der Dokumentation «Spuren der Moderne im Kanton Bern». Resultat: «Ein Ensemble, das bis heute den Geist der Moderne fühlen lässt.» Ähnlich werden die Häuser auch im «Inventar schützenswerter Objekte» der Stadt Biel bewertet.

Otto Schaub: Sonderfall Nr. 1

Das Ensemble als Ganzes steht denn auch nicht zur Diskussion, Zankapfel ist einzig das Haus Nr.1, auch von seiner Geschichte her ein Sonderfall: Bauherr und erster Besitzer war Stadtbaumeister Otto Schaub, der Mann also, der der Moderne in Biel zum Durchbruch verholfen hat. An seinem Haus probierte er «die damals revolutionäre Leichtbauweise mit holzverstärkten Betonplatten» aus, um «damit neue bautechnische Möglichkeiten hinsichtlich Kostenreduktion und Bauzeitverkürzung zu testen.»

Aber auch das architektonische Konzept weist nicht nur alle Charakteristiken des Neuen Bauens auf, sondern «zeigt grosse Ähnlichkeit mit dem ein Jahr zuvor (1929) von Moritz Hadda für die «Werkbundausstellung Wohnen und Werkraum» in Breslau gebauten Mustereinfamilienhaus», wie Urs Graf festhält. Und schon im «Bieler Jahrbuch» wird es als «ein schönes Beispiel fortschrittlichen Bauens, dessen eigentlich neue Momente nicht nur an der Fassadenbildung, sondern vielmehr in der inneren Gliederung des Baukörpers und vor allem in der rationellen Verwendung neuer Materialien und Konstruktionen zu suchen sind.» Kein Wunder also, dass das städtische Inventar zum Schluss kommt: «Schutzempfehlung: als typisches Beispiel des Neuen Bauens integral erhalten».

Ehedem auf der Abbruchliste

Diese Empfehlung (rechtlich bindend ist das Inventar nicht) leitet gleichzeitig über von der grossen Architekturgeschichte zur Bieler Lokalpolitik. Und das nicht nur, weil die heutigen Besitzer des Hauses anfangs der siebziger Jahre als Oppositionsgruppe «Freie Bieler Bürger» den Respekt vor

der modernen Architektur verfochten und so indirekt den Anstoss zum Schutzinventar gegeben haben. Bevor in Biel das Verständnis für das gebaute Erbe der dreissiger Jahre erwachte, stand auch das Schaub-Haus einmal auf der Abbruchliste. Es ist wegen seiner exponierten Lage am Anfang der Reihe dem Lärm von Strasse und Schiene besonders ausgesetzt und zusätzlich von einer N5-Zufahrt bedroht. Als Wohnhaus war es nicht mehr benützbar, und wie in solchen Fällen üblich: Die Stadt kaufte das vermeintliche «Abbruchobjekt».

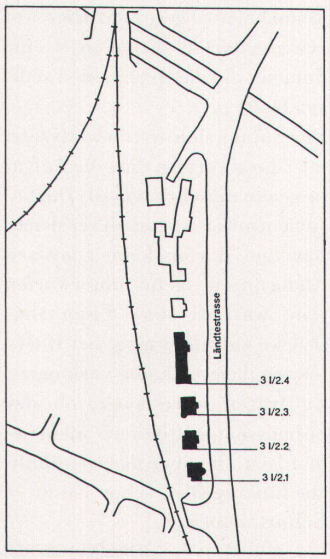
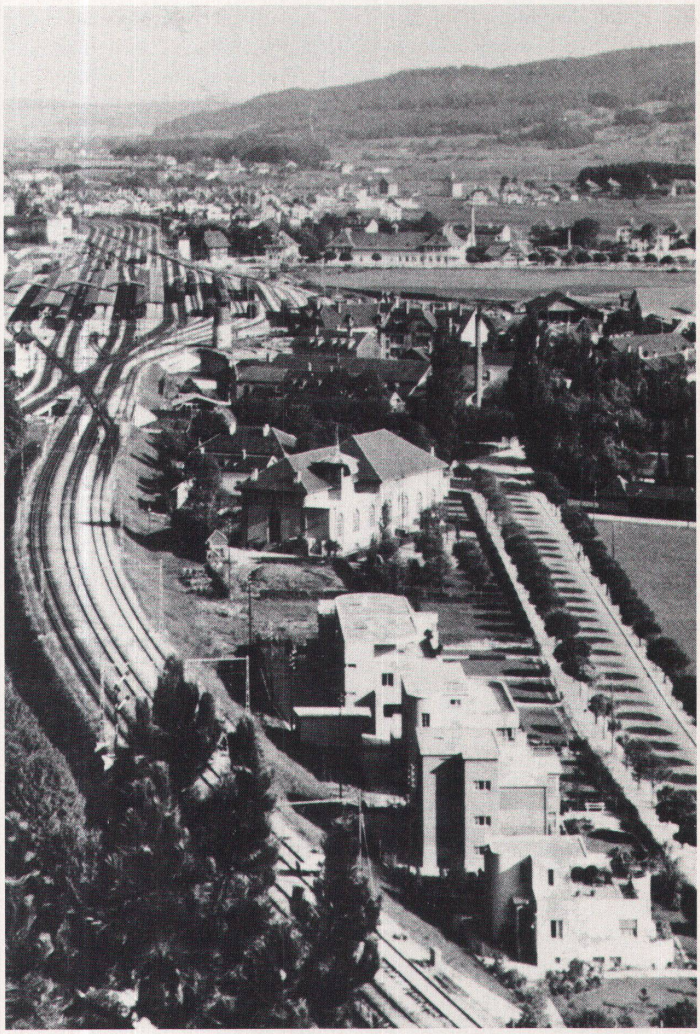
Obwohl es als einziges der Reihe nicht mehr seinem ursprünglichen Zweck dient, ist es im Innern noch praktisch im Urzustand erhalten: Allenfalls durch eine Trennwand ver-, nirgends aber durch Umbauten entstellt. Auch das kommt nicht von ungefähr: «Wir haben das Haus in all den Jahren gern bekommen, wir möchten soviel wie immer möglich erhalten», bekräftigt Mitbesitzer Mario Cortesi.

Aber – und damit beginnt das dritte Kapitel: Das Büro Cortesi möchte den knappen Büroraum eben trotzdem besser nutzen, es ist dazu angesichts der finanziellen Belastung auch gezwungen. Cortesi: «Seit uns die Stadt das Haus vor zwei Jahren im Baurecht abgetreten hat, kostet es uns soviel mehr, dass wir eine blosse sanfte Renovation ohne Ausbau nicht verkraften können.»

Erhalten oder nutzen?

Und das Inventar mit seiner Forderung nach «integraler Erhaltung»? Beim Handwechsel hatte die Stadt Kenntnis von Mollets Projekt, und sie hat dafür auch provisorisch grünes Licht gegeben. Wie Besitzer und Architekt versichern, habe auch der Heimatschutz grundsätzlich ja gesagt, «dann aber seine Meinung geändert und eine Einsprache gemacht», wie sich Mollet beklagt. Heimatschutzobmann Rey bestreitet das: «Für uns ist das Baugesuch massgebend, nicht allfällige ‹Zusicherungen› unter vier Augen. Mit der Einsprache wollen wir erreichen, dass auch die Denkmalpflege beigezogen wird.» Ein «Kompromissvorschlag» von dieser Seite ist jedoch bei der Bauherrschaft auf wenig Gegenliebe gestossen: Für Cortesi hätte er unzumutbare Arbeitsbedingungen zur Folge, während Henri Mollet überzeugt ist, dass sein Vorschlag besser auf die Architektursprache des Hauses eingeht.

Nur: Darf man mit einem solchen Bau überhaupt «umgehen» – auch wenn der Architekt und die Bauherrschaft offensichtlich gewillt sind, das sorgsam zu tun? Anders gesagt: Wie «integral» ist «integrale Erhaltung»? Das ist eine der Fragen, die die Bieler Stadtregierung – allenfalls mit Hilfe weiterer Experten – zu beantworten hat. Bei einer Absage an den Ausbau käme dann Frage zwei: Was soll mit dem Schaub-Haus sonst passieren? Für ein Museum ist es nämlich noch weniger geeignet als für Büros. PETER STÖCKLING

Das Ensemble am der Ländtestrasse zur Zeit der Entstehung. Aus der Allee (rechts von den Bauten) ist inzwischen eine «richtige» Strasse geworden.

Der Plan zeigt, wie Haus Nr. 1, das vorderste in der Reihe, zwischen Strasse und Bahnlinie eingeklemmt ist.